

Ostern 2018

Bereits am Gründonnerstag habe ich von einem aktuellen Kino-Film erzählt – nämlich von „Maria Magdalena“. In schönen Bildern und in ungewöhnlichen Begegnungen wird das Leben der Maria von Magdala, einer Jüngerin Jesu, in Szene gesetzt.

Liebe Schwestern und Brüder!

In gewisser Weise „in Szene gesetzt“ wird Maria Magdalena jedes Jahr in der Liturgie der Kar- und Ostertage, und das gleich zweimal: in der Passion am Karfreitag – und in den Evangelien von Ostern. So auch in dem soeben gehörten Evangelium.

Zweimal „in Szene gesetzt“: die Frau unter dem Kreuz – und die Frau am leeren Grab: Beide Situationen sind auf ganz eigentümliche Weise Ausdruck ihrer Anhänglichkeit an Jesus.

Diese Anhänglichkeit vor und nach seinem Tod, diese Verbundenheit mit dem Herrn wird hier in St. Viktor einmalig schön und zugleich schlicht „in Szene gesetzt“ in einer kleinen Figur: oberhalb des Tabernakels, nur vom Chorraum aus zu entdecken, umarmt Maria Magdalena das Kreuz. Sie schmiegt sich regelrecht an den Kreuzesstamm und schaut gebannt hinauf, nach oben, wo der Gekreuzigte offenbar ihren Blick erwidert. Und wenn wir den Blick des Herrn nach unten hin verfolgen, dann entdecken wir zu Füßen des Kreuzes, zu Füßen der Maria Magdalena: einen Totenschädel. Der Schädel des Adam: Sinnbild für alle Schuld, alles Todbringende, das „der Mensch“ („Adam“) in die Welt getragen hat – das aber eben zugleich durch Christus überwunden wird. Also auch der Schädel ist schon ein Hinweis auf die Auferstehung.

Dieses wunderbare Detail an unserem Sakramentshäuschen lässt sich auf einem eindrucksvollen Foto im Kirchenführer von St. Viktor betrachten, dort im Kalenderteil dem 22. Juli zugeordnet.

Und so, wie diese Maria Magdalena den Schaft der Kreuzes umgreift, so trägt auch die Bürgermeisterin (bzw. in diesem Jahr ihre Vertreterin) das Kreuz am Beginn des Ostermorgens durch die Straßen von Dülmen.

Noch einmal zurück zu dem Spielfilm „Maria Magdalena“. Der Film kann sich im Abspann einen Hinweis nicht verkneifen: Nachdem über Jahrhunderte Maria Magdalena irrtümlich mit einer im Neuen

Testament erwähnten Ehebrecherin gleichgesetzt worden, habe 2016 (so heißt es im Abspann) Papst Franziskus sie zur „Apostolin der Apostel“ erhoben. (Der Ehrentitel der „Apostolin der Apostel“ für Maria Magdalena wurde schon in der Antike verwendet ...) Richtig ist: Papst Franziskus hat den 22. Juli liturgisch von einem Gedenktag in den Rang eines Festes erhoben. Und damit wurde auch eine eigene Präfation (also das Gebet vor dem Sanctus: „In Wahrheit ist es würdig und recht ...“) formuliert:

*Christus erschien offenkundig im Garten Maria Magdalena,
die ihn ja liebte, als er lebte,
ihn am Kreuz sah, als er starb,
ihn suchte, als er ins Grab gelegt war
und ihn als erste anbetete, als er von den Toten erstand.
Er ehrte sie mit dem apostolischen Amt vor den Aposteln,
damit die gute Botschaft des neuen Lebens
bis an die Enden der Erde gelange.“*

„Bis an die Enden der Erde“ soll die „gute Botschaft des neuen Lebens“ gelangen. Bis an die Enden der Erde soll die Osterbotschaft dringen. Es gibt keinen Bereich des Lebens, in dem die Botschaft vom neuen Leben, die Botschaft, dass Gott unbedingt das Leben des Menschen will – in dem diese Botschaft nicht von Bedeutung wäre! „Bis an die Enden der Erde“, das kann auch heißen: bis dahin, wo mir die Um-Welt zum Abgrund wird, wo ich mit meinem Latein am Ende bin.

Unsere Osternacht-Prozession hat ihren Ursprung in der grauenvollen Zeit der Pest, als ungezählte Menschen hinweggerafft wurden. Der Umzug mit dem Kreuz durch die Straßen und Gassen sollte Ausdruck der Hoffnung sein, dass der Herr auch jetzt und gerade jetzt zugegen sei – „damit die gute Botschaft des neuen Lebens bis an die Enden der Erde gelange.“ Auch wenn uns das Leben – und jeder wird das dann und wann eingestehen müssen ... – mitunter herausfordert, ja überfordert.

Viele Menschen sind mit dem Leben überfordert:

- ... als junge Menschen bei der Frage, wie ich etwa mit meiner Zeit und Lebensplanung umgehe;
- ... als Eltern in der Zuwendung gegenüber ihren Kindern und in der Gestaltung des Familienlebens;
- ... als alte Menschen in der Erfahrung, dass ihre Kräfte nachlassen oder die Kontakte weniger werden.

Das Gedenken an die Auferstehung im Zeichen des Kreuzes: das ist kein Widerspruch – weder bei der Dülmener Kreuztracht noch auf jeder Osterkerze, die ja deutlich Kreuz und Wundmale darstellt. „Die gute Botschaft des neuen Lebens“ muss das Kreuz nicht ausblenden. Im Gegenteil! „Die gute Botschaft des neuen Lebens“ ist ja gerade *der* Widerspruch gegen alles, was das Leben einengt und lähmt – Widerspruch, Einspruch von allerhöchster Stelle: Gott akzeptiert nicht den Untergang des von ihm selbst geschaffenen Lebens; die Allgegenwart der Angst; die verbreitete Verliebtheit in den Nonsens; die Macht des Bösen und der Böswilligkeit.

Gott will das Leben ...

- ... entgegen aller Grausamkeit und Lebensverneinung, zu der Menschen fähig sind
- ... entgegen aller Gefährdung an Leib und Seele, der wir ausgesetzt sind;
- ... entgegen aller Gedankenlosigkeit, in der wir mit unserem Leben umgehen;
- ... entgegen aller Lieblosigkeit, mit der wir uns nicht selten in der engsten Umgebung belasten.

Sofern wir dies unserem Gott zutrauen, dass er ein Gott des Lebens ist, sofern sind wir „österliche Menschen“. Ein österlicher Mensch nagelt den Mitmenschen nicht fest auf seine Defizite. Ein österlicher Mensch fixiert sich selbst nicht auf seine Schwächen und unerfüllten Wünsche.

- Ein österlicher Mensch blickt auf den Glanz der Osterkerze und orientiert sich das ganze Jahr hindurch an der Schönheit und dem Glanz unseres Glaubens.
- Ein österlicher Mensch hört die Botschaft vom leeren Grab und achtet das ganze Jahr hindurch darauf, dass er das Gute und Gelungene weitersagt.
- Ein österlicher Mensch erneuert das Taufversprechen und lebt das ganze Jahr hindurch selbstbewusst die Entschiedenheit.

An uns ist es, eine Entscheidung zu treffen. Ob wir den Zeugen der Auferstehung glauben, ob wir Maria Magdalena und auch dem Impuls von Papst Franziskus Glauben schenken. Und ob wir unser Leben so ernst nehmen wollen – es buchstäblich „um Himmels willen“ ernst nehmen. Und zwar im Alltag – als österliche Menschen.

Amen.